



1: Bad Muskau, Pleasureground am Bad, Studienblatt zu Tafel XXXIII des zu Pücklers *Andeutungen über Landschaftsgärtnerei* gehörigen Atlas, A. W. Schirmer 1832/33

ERIKA SCHMIDT

Kuranlagen des 19. Jahrhunderts in Deutschland: Landschaftsarchitektur, Nutzungsangebot, Beitrag zur Stadtstruktur

Die Konkurrenz unter den zahllosen im 19. Jahrhundert bestehenden Kurorten war groß, gefördert nicht zuletzt durch die zunehmende Mobilität potentieller Gäste.¹ Die Bäder mussten bemüht sein, den umworbenen Fremden – außer den vielerorts erhältlichen Heilmitteln – ganz Außergewöhnliches zu offerieren, vor allem dann, wenn sie nicht oder nicht mehr über eine Spielbank als unübertreffliche Hauptattraktion verfügten. Sie hatten dem Urteil eines Publikums standzuhalten, das Abwechslung und Amüsement suchte, dem aber auch Intellektuelle und anspruchsvolle Kenner der verschiedenen Zweige des Kunstschaffens angehören mochten. So liegt die Vermutung nahe, dass unter anderem die Gärten und Anlagen der Kurorte den jeweils höchsten

aktuellen Erwartungen entsprachen und womöglich sogar völlig Neues boten. Waren sie doch, mit frühen Beispielen im 17. Jahrhundert beginnend, zu unverzichtbaren Einrichtungen und wesentlichen Charakteristika von Kurorten geworden.

Es gibt Untersuchungen der Parkanlagen einzelner deutscher Kurorte;² Kuranlagen werden in Denkmaltopographien

1 JÄGER 1888, S. 471.

2 KUR- UND KONGRESS-GMBH BAD HOMBURG V. D. HÖHE 1988; STADT BAD OEYNHAUSEN – STÄDTISCHE MUSEEN 1989; GARFS 1991; CLAUSMEYER-EWERS 2002; KASPAR 2007.

gewürdigt,³ und in kultur-, sozial-, bau- und städtebaugeschichtlichen Untersuchungen berücksichtigt.⁴ Es mangelt aber an Übersichtsdarstellungen⁵ und an vergleichenden Betrachtungen. Das Folgende ist auf zwei Leitfragen der Baden-Badener Tagung ausgerichtet. Zum einen die Frage, ob eine „typische Physiognomie der Kurstädte“, hier also speziell der Kuranlagen, festzustellen sei; zum andern die Frage, ob sie schon Züge aufwiesen, die für das Europa des 20. Jahrhunderts kennzeichnend wurden. Um Eigenheiten der Freiflächen in Kurorten zu ermitteln, muss man sie mit anderen Anlagentypen vergleichen; nur so lässt sich ihre eventuelle Bedeutung als Orte gartenkultureller Innovation erkennen. Deshalb werden hier Kuranlagen des 19. Jahrhunderts weniger beschrieben als „eingekreist“, indem auf Anlagentypen hingewiesen wird, die daneben existierten und vielleicht in Wechselwirkung mit den Kuranlagen standen.

Landschaftsarchitektur

Um zu ermitteln, welcher Stellenwert den Kuranlagen innerhalb des gesamten Betätigungsfeldes von Gartenkünstlern beigemessen wurde, und zu erfahren, ob es eine Idealvorstellung von Kuranlagen gab, bietet sich die Durchsicht gartentheoretischer Schriften aus dem 19. Jahrhundert an. Die *Theorie der Gartenkunst* von Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742–1792) wirkte bis in das 19. Jahrhundert hinein, ist folglich als Ausgangspunkt zu wählen. Im 1785 erschienenen fünften Band des Werkes stellte Hirschfeld das aus seiner Sicht grenzenlose Aufgabenfeld der Gartenkunst vor und identifizierte dabei eine Gruppe von Gartenanlagen, „deren Charakter von besondern Bestimmungen abhängig ist.“⁶ Dazu rechnete er unter anderem Volksgärten, Krankenhausgärten, Friedhöfe, und nicht zuletzt entwarf er ein Idealprogramm für „Gärten bey Gesundheitsbrunnen“. Ihnen widmete er besonders viel Raum. Sie sollten sowohl „bequeme und mannichfaltige Spaziergänge haben, die zur Bewegung in der freyen Luft anreizen“ als auch „viele Plätze zur Versammlung, zu gesellschaftlichen Belustigungen“ sowie „zur Ruhe im Schatten“ aufweisen. Sie sollten zu ihrer Umgebung hin offen sein und „sich allmählig in die umliegende Gegend verlieren.“⁷ Dort waren „mancherley wilde Spazierwege zum Gehen, zum Reiten, zum Fahren“ für diejenigen „Brunnengäste“ erwünscht, „die längere und stärkere Bewegungen und Zerstreungen suchen“. Auch seien oft Plätze für „gymnastische Uebungen und allerley Spiele“ nötig, und zusammenfassend schreibt Hirschfeld: „Alles, [...] was die Seele von dem Mitgefühl der körperlichen Schwachheit abzieht, was den Geist durch neue reizende Bilder er-

heitert, [...] dies alles gehört in den Plan der Anlagen bey Gesundheitsbrunnen.“⁸

Es vergingen fast hundert Jahre, bis wieder ein Gartentheoretiker, nämlich Hermann Jäger (1815–1890), annähernd so ausführlich wie Hirschfeld den Typus „Kuranlage“ behandelte. Friedrich Ludwig Seckell, der sich sonst deutlich an Hirschfelds programmatischen Ausführungen orientierte, äußerte sich in seinen *Beiträgen zur bildenden Gartenkunst* (1818) gar nicht über Kuranlagen. Hermann von Pückler-Muskau ging in seinen 1834 veröffentlichten *Andeutungen über Landschaftsgärtnerei verbunden mit der Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muskau* darauf ein, weil er selbst einen Kurort ins Leben gerufen hatte. Eine Heilquelle auf seinem Grundbesitz nutzte er, um aus dem Angebot von Trinkkur, Mineral- und Moorbädern Gewinn zu erzielen. Im Umfeld des Muskauer Schlosses legte Pückler einen Pleasureground an, wo er gestalterische Spielereien für zulässig hielt.⁹ Mehr noch galt das für die Anlagen im Badepark. Kurhaus, Badehaus und Logierhäuser waren von einem Pleasureground umgeben, der in die klüftigen Hänge eines von Pückler betriebenen Alaunbergwerks übergang (Abb. 1). Das dortige Gelände mit seinen „schon von Natur so barocken Formen“ inspirierte Pückler, den Blumengarten des Bades „fast im Geschmack eines orientalischen Gartens, mit verschiedenen bunten Pavillons auf den steilen und abgerissenen Höhen, zu behandeln.“ Solche Extravaganz schien ihm damit gerechtfertigt, dass „in einer für das große Publikum bestimmten Anlage jede Art von verschiedenem Geschmack weit eher berücksichtigt werden darf, als in Ziergärten, die eine etwas schärfere Sonderung verlangen.“¹⁰ Demnach waren sonst geltende Regeln der Kunst in Kuranlagen nicht strikt zu befolgen, ging es doch darum, Abwechslung und Unterhaltung zu bieten. In einer zum Muskauer Badepark gehörigen Schlucht gab es denn auch „ein Scheibenschießen [...], mehrere Spiele und Buden, nebst einer offenen Reitbahn.“¹¹ Außerdem konnten die Kurgäste das Alaunbergwerk besichtigen, wo in der Badesaison einige Schächte an bestimmten Tagen „illuminirt und mit gefärbten Alaunkristallen ausgeschmückt“ wurden.¹² Und selbstver-

3 RUSS 1988.

4 STEINHAUSER 1974; BOTHE 1984; LOTZ-HEUMANN 2003; ROSSEAUX 2007.

5 Rare Beispiele: EIDLOTH 1995; KASPAR 2000; HAJÓS 2007.

6 HIRSCHFELD 1785, S. 68–119, hier S. 68; vgl. auch ders. 1782, S. 27f.

7 HIRSCHFELD 1785, S. 85.

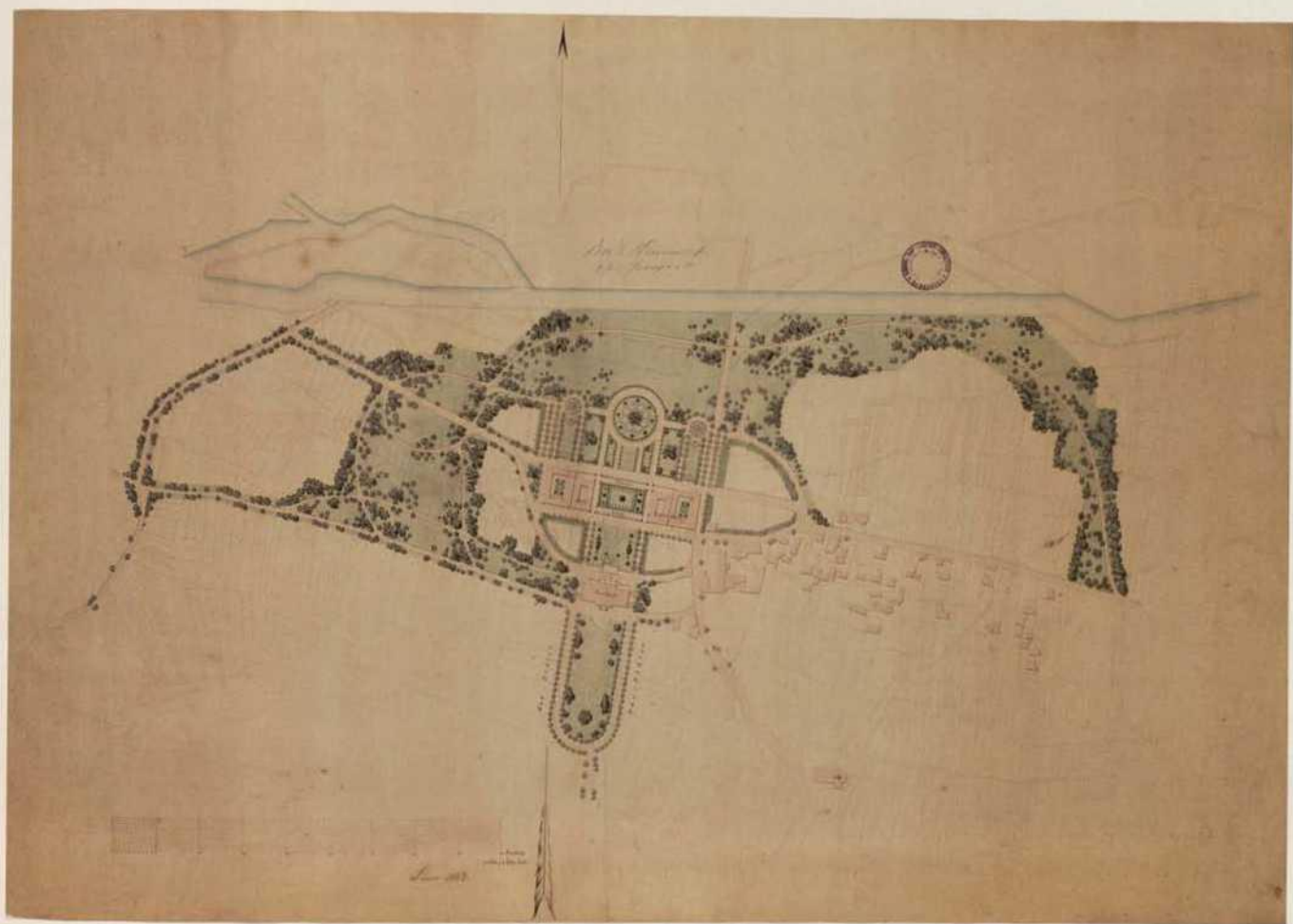
8 Ebd., S. 91.

9 PÜCKLER-MUSKAU [1834], S. 180.

10 Ebd., S. 268.

11 Ebd., S. 269.

12 Ebd., S. 266.



2: Bad Neuenahr, Entwurf für die Kuranlagen, P. J. Lenné 1857

ständig stand den Kurgästen die ausgedehnte von Pückler parkartig gestaltete Landschaft offen.

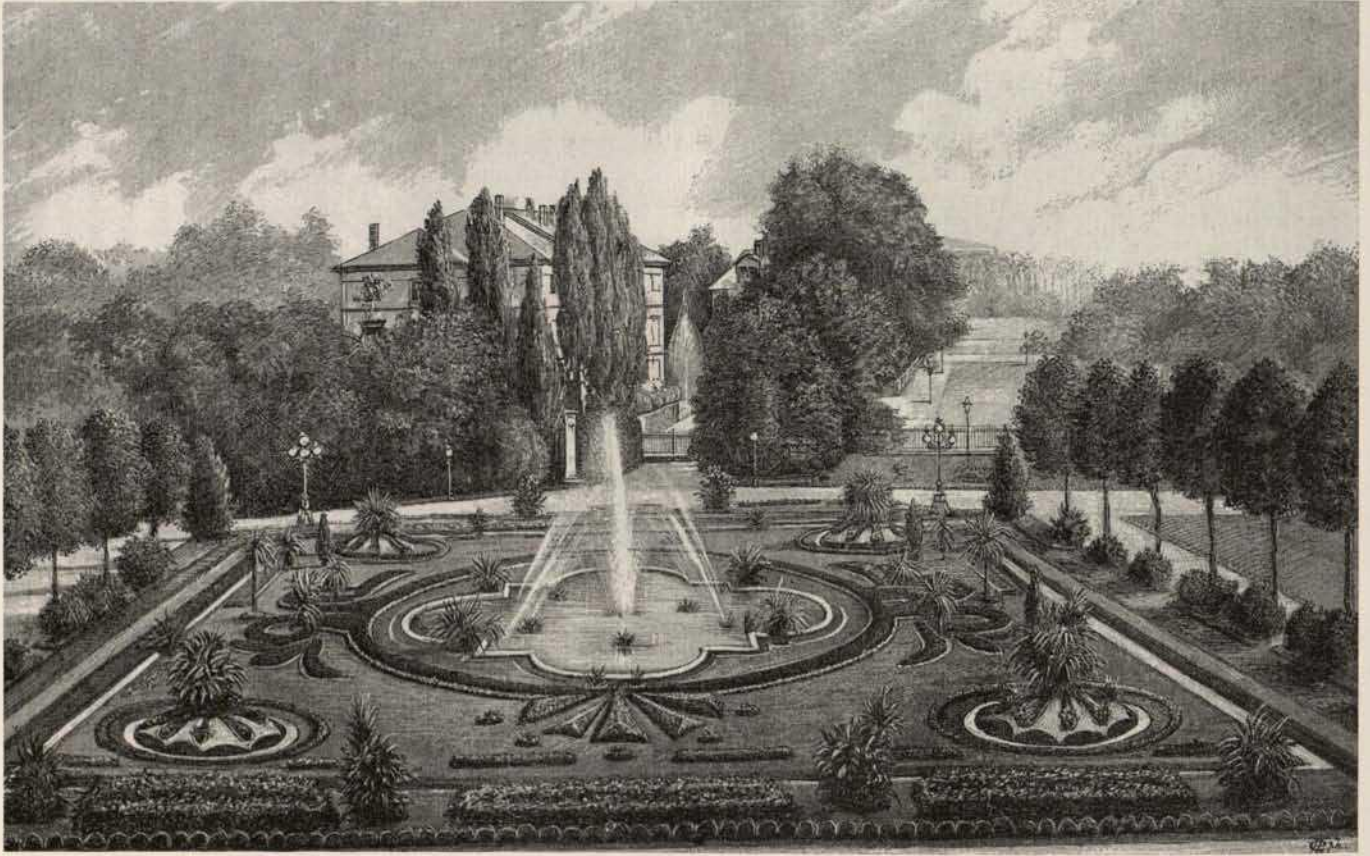
Peter Joseph Lenné (1789–1866), führender Gartenkünstler seiner Zeit in Deutschland, entwarf neben anderen öffentlichen Anlagen auch einige Kurparks. Seine Pläne für die Kuranlagen in Oeynhausen (1847), für den Kurpark in Bad Homburg (1854)¹³ und für Bad Neuenahr aus dem Jahr 1857 (Abb. 2) repräsentieren den Landschaftsgarten im „gemischten Stil“, der seit 1826 (zuerst in Projekten des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen) durch Lenné ausformuliert worden war.¹⁴ Den öffentlichen Bauten für den Kurbetrieb sind jeweils geometrisch gegliederte Gartenräume angelagert. Sie bilden ein im Grundriss ornamental wirkendes symmetrisches Gefüge. Lenné bettet dieses in land-

schaftlich-malerische Raumzüge ein. Das Streben, fließende Übergänge zu schaffen und die Umgebung durch stellenweise unbegrenzte Wiesenräume visuell in den Park einzubeziehen, ist unverkennbar; desgleichen die Tendenz, ein weitmaschiges Netz aus möglichst geräumigen grünen Korridoren zu schaffen. Hirschfeld hatte sowohl regelmäßige als auch landschaftliche Partien nur additiv als wünschenswert benannt und so treten sie in Anlagen des späten 18. Jahrhunderts oft nebeneinander auf. Nun aber herrschte – und zwar bis um 1900 – ein Kompositionsprinzip, nach dem Regelmäßiges und Malerisches in einer gegliederten, zornierten Einheit verschmolzen sind. Während Kuranlagen in Lennés Entwurfsschaffen durchaus eine Rolle spielten, sind sie in seinem posthum veröffentlichten Entwurf eines Lehrbuchs der Landschaftsgärtnerei nicht ausdrücklich erwähnt. Womöglich hätten sie berücksichtigt werden sollen, wo Ausführungen „über besondere Anlagen zu eigentümlichen Zwecken und unter besonderen Umständen, z. B. Standplätze am Meere und in den Gebirgen; Promenaden der großen Städte; Kirchhöfe u. s. w.“ geplant waren.¹⁵ Gustav Meyer, der bedeutendste Mitarbeiter Lennés und an dessen

13 KÖSTER 1985; KUR- UND KONGRESS-GMBH BAD HOMBURG V. D. HÖHE 1988; STADT BAD OEYNHAUSEN – STÄDTISCHE MUSEEN 1989. Zu Lennés Entwurf für Bad Homburg merkt Jäger kritisch an: „schön als Park, aber vielleicht nicht genügend für Badebedürfnisse“ (JÄGER 1888, S. 373).

14 HENNEBO 1989; SCHMIDT 2004.

15 WITTMACK 1889; vgl. auch WIMMER 1989, hier S. 66 f.



3: Frankfurt am Main, Blumenparterre im Palmengarten, aus JÄGER 1888

Kurparkprojekten mindestens als Planzeichner beteiligt, brachte 1860 sein *Lehrbuch der schönen Gartenkunst* heraus. Auch er berührte das Thema Kuranlagen nicht.

Die Planungsaufgabe wurde indessen vermehrt gestellt. 1855 entwarf Carl Friedrich Thelemann den Kurpark in Wiesbaden; 1855/56 schuf Heinrich Siesmayer (1817–1900) die Kuranlagen in Bad Nauheim.¹⁶ Diese Entwicklung musste letztlich auch in der Gartentheorie reflektiert werden. Und so findet sich eine ausführlichere Erörterung von funktionalen Besonderheiten der Kuranlagen und damit verbundenen gestalterischen Problemen im *Lehrbuch der Gartenkunst* von Hermann Jäger, das 1877 erschien. Jäger klassifiziert die gartenkünstlerischen Entwurfsaufgaben und unterscheidet: „eigentlicher Garten“ und „Landschaftsgarten oder Park“ einerseits und „Gartenmäßige Verschönerungen“ andererseits. Die ersten beiden „Klassen“ umfassen Anlagen, „die ein in allen Teilen harmonisches Ganzes ausmachen, worin Fremdartiges nur selten und untergeordnet auftreten darf.“ (Das gilt nach Jäger auch für die großen Volksgärten.) Sie machen den Kernbereich des gartenkünstlerischen Wirkens aus, sind gewissermaßen die reinen Kunstwerke. Zu den Fällen, wo es bloß um gartenmäßige Verschönerung von Einrichtungen geht, die nicht vorrangig dem Kunst-

genuss dienen, wie beispielsweise zoologische Gärten oder Friedhöfe, rechnet Jäger auch die „Einrichtung öffentlicher Plätze in Städten [oder] Bädern“, „Bahnhofs- und Hotelgärten“ sowie „Gesellschaftsgärten“.¹⁷ Er konstatiert: „[...] die Verschönerungen in Städten und Badeorten [...] und andere Anlagen, wo die Gartenkunst einem Nebenzwecke nur verschönernd dient, werden immer häufiger. Alle diese Anlagen verlangen eine besondere Behandlung oft ganz abweichend von wirklichen Gärten und Parks [...] Zwar behält die allgemeine Theorie (hier Kunstlehre) auch in diesem Theile ihre Geltung, aber die Abweichungen sind groß.“¹⁸ Als eine Novität stellt Jäger die „erst in den letzten zehn Jahren“ (also den 1860ern) aufgekommenen „Floragärten“ vor. Anders als in den sonstigen „Restaurations- und Gesellschaftsgärten“ seien dort nicht das Speisen und Musik die Hauptsache, „sondern vorzugsweise der Garten.“ Es handle sich um „großartige Anlagen, mit Wintergärten verbunden, und mit einem gewissen Kunstbestreben ausgeschmückt.“¹⁹

¹⁶ VOGT 2009, S. 42–49.

¹⁷ JÄGER 1877, S. 101.

¹⁸ Ebd., S. 616.

¹⁹ Ebd., S. 675.

Vorreiter war der Floragarten in Köln, den Peter Joseph Lenné 1862 entwarf.²⁰ Lenné führte mit diesem Extremfall historistisch-eklektizistischer Motivwahl die Geschichte der Gartenkunst vor Augen: angefangen von Formen römisch-antiker Gärten über italienische Renaissance, niederländische Gartenkultur und ein französisches Parterre bis hin zum damals aktuellen Höchststand der Entwicklung, dem gemischten Stil, in dem sich all das harmonisch integrieren ließ. Jäger schrieb über die Floragärten: In „solchen Prachtgärten, welche für das schaulustige, immer Veränderung wünschende Publikum bestimmt sind,“ sei „Manches erlaubt [...], was vom Standpunkte der Kunst nicht gebilligt werden kann“. Weil sie leicht zur Nachahmung verleiteten, sollten sie aber trotzdem „eine Schule des guten Geschmacks“ sein. Er maß diese Qualität außer der Flora in Köln und der Flora in Charlottenburg auch dem Palmengarten in Frankfurt am Main bei.²¹ Idee und Entwurf für den Frankfurter

Palmengarten stammten von Heinrich Siesmayer.²² Hermann Jäger befand die ausgeführte Anlage der Abbildung in seinem Werk „Gartenkunst und Gärten sonst und jetzt“ von 1888 für würdig (Abb. 3), und das, obwohl er den Mode gewordenen Teppichbeeten skeptisch gegenüberstand.²³ Er schätzte den „Teppichgarten“, den man auch mit Vasen, Statuen und Springbrunnen zieren könne, durchaus als einen „Pracht-Blumengarten“ ersten Ranges. Ob eine solche Anlage künstlerischen Ansprüchen genüge, hänge jedoch entscheidend von maßvoller Dichte der Schmuckelemente, Farbkomposition und Auswahl geeigneter Pflanzen ab. Anderenfalls würden sie leicht zur „Sudelei“, deren „Knalleffekte“ dem breiten Publikum bedauerlicherweise gefielen und zur Nachahmung verleiteten. Jäger kritisiert die oft mangelhafte Ausführung des Anlagentypus, meint aber, dass Teppichbeete in manchen Fällen „nicht nur erlaubt, sondern fast geboten sind.“ Bei guter Ausführung könnten „Teppichgärten auch Leuten von gutem Geschmack a u s n a h m s w e i s e gefallen.“²⁴ Zu den guten Beispielen rechnete Hermann Jäger die große Schmuckpartie in den Wiesbadener Kuranlagen (Abb. 4). Sie war, wie der Frankfurter Palmengarten, von Heinrich Siesmayer entworfen und von der Firma Gebrüder Siesmayer 1880 ausgeführt worden. Siesmayer

20 BERMBACH 1991.

21 JÄGER 1877, S. 676.

22 JUNG 1895; SIEBERT 1895; MODROW 1994; VOGT 2009, hier S. 57–69.

23 Zur „Kunst der Teppichgärtnerei“ WIMMER 1991.

24 JÄGER 1877, S. 437–439 (Hervorhebung im Original).

4: Wiesbaden, «Teppichgarten» am Kurhaus, aus JÄGER 1888

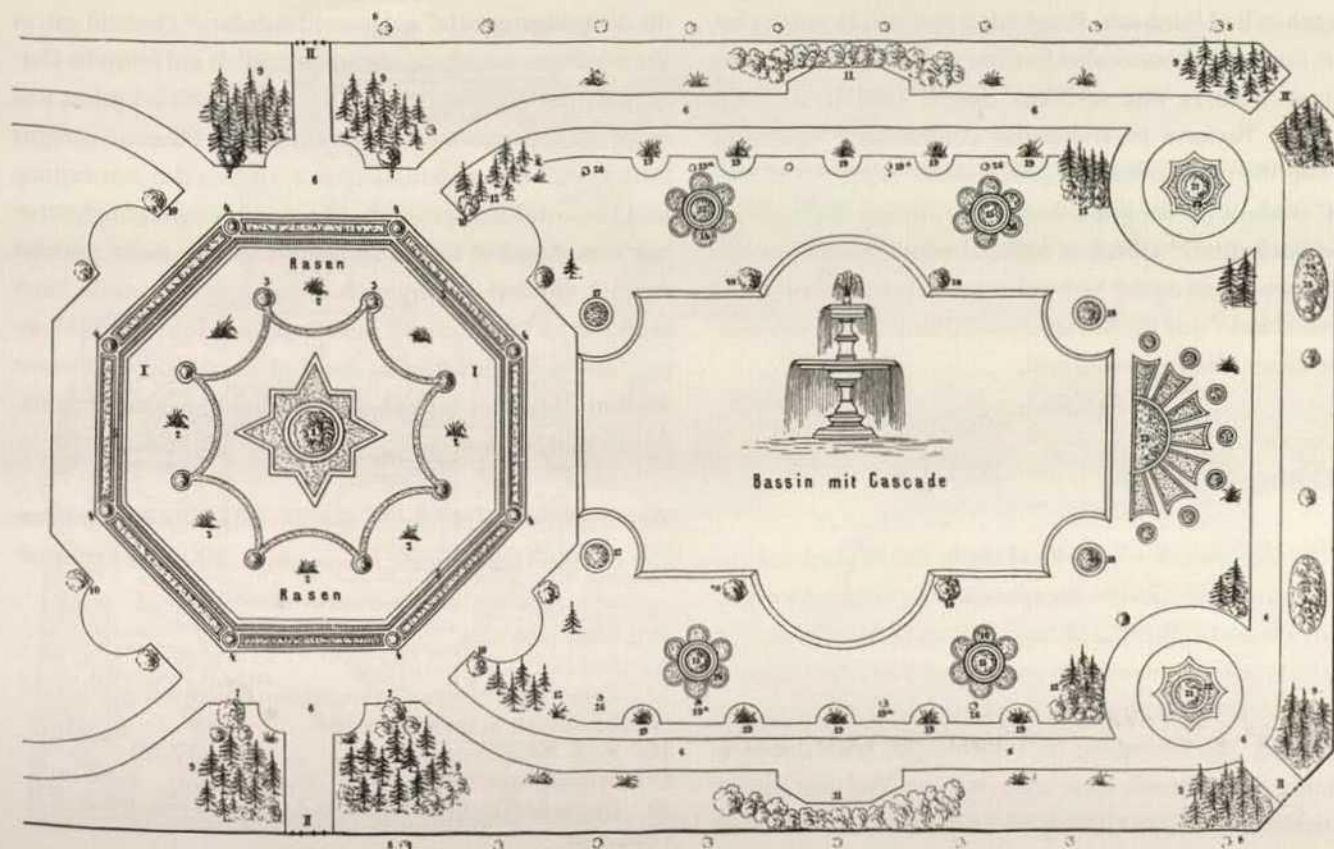
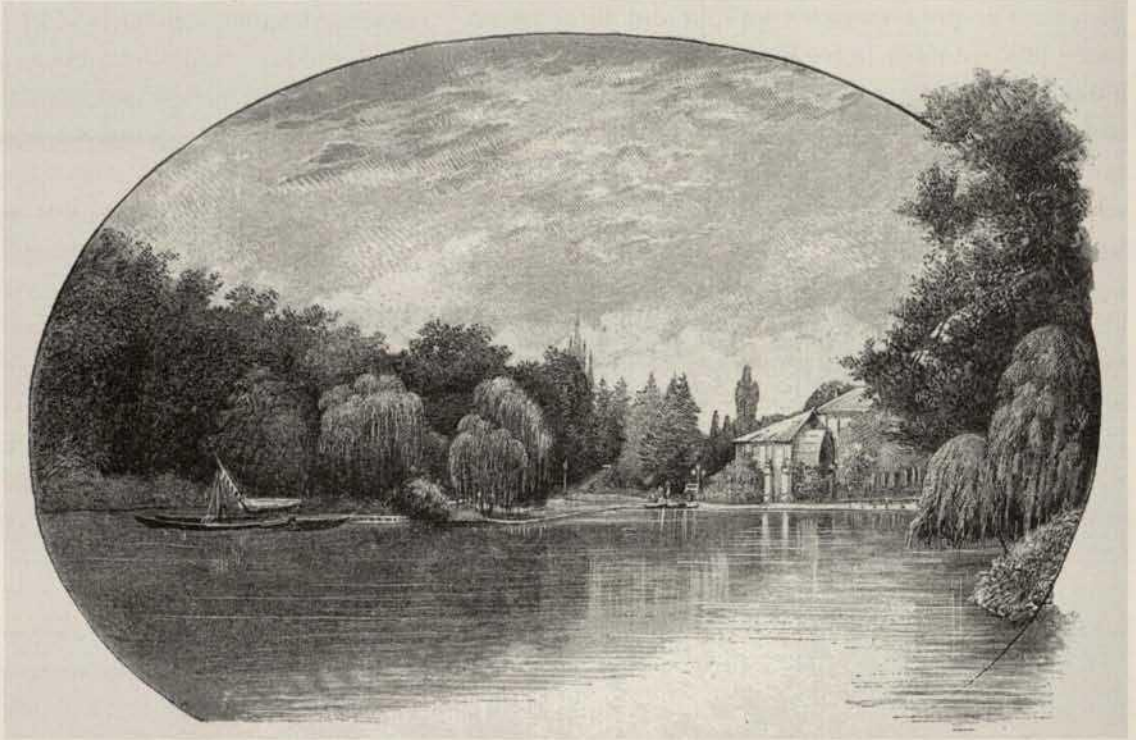


Fig. 227. Der plastische Ziergarten in den Kurhausanlagen zu Wiesbaden. Entworfen von Gebr. Siesmayer in Vockenheim bei Frankfurt a. M.

5: Wiesbaden,
Kuranlagen,
Partie am Großen
Weiher, aus
JÄGER 1888



hatte – wie oben bereits erwähnt – in den 1850er Jahren die Kuranlagen in Bad Nauheim geschaffen und nach eigener Aussage auch dort schon Teppichbeete realisiert, deren Gestaltung bisher allerdings nicht geklärt werden konnte.²⁵ Die Firma Siesmayer war mit Pflege und Unterhaltung der Kuranlagen in Bad Nauheim, Wiesbaden und Bad Homburg betraut. Siesmayer konnte also Einfluss auf deren Entwicklung nehmen. Barbara Vogt schildert, dass er 1886 für das 1880 angelegte Parterre in Wiesbaden Änderungen vorschlug. Mit Begriffen wie „originell“, „interessant“, „apart“ und „elegant“ warb er für die Modifikation der Anlage durch „effectvolle Neuheiten“.²⁶ Offenbar hatte Heinrich Siesmayer wesentlichen Anteil an der Verbreitung des „Teppichgartens“ in Deutschland,²⁷ und die Kuranlagen dürften ein Hauptschauplatz dieser Mode gewesen sein.

Nutzungsangebot

Das Nutzungsangebot betreffend ergibt die Auswertung von Darstellungen der Geschichte einzelner Kurorte in Deutschland, dass dort frühzeitig Gelegenheit zu fashionablen Freiluftsports geboten wurde. Grundlegend blieb die Funktion des Spaziergangs, dem die Wandelhallen und Alleen gewidmet waren. Die Bewegung im Freien sollte schließlich die Wirkung der Mineralwässer unterstützen. Der Beitrag der Promenaden zur Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft ist in der Literatur zum Kurwesen des 18. Jahrhunderts und

zur Praktik des Spazierengehens verschiedentlich dargestellt worden.²⁸ Die gärtnerischen Anlagen waren ein Raum zwangloser gesellschaftlicher Begegnung und ausgedehnte Bühnen der Selbstdarstellung; dies vor allem in den Modebädern, die im Unterschied zu ländlichen Heilbädern mehr als „Vergnügungsorte“ aufgesucht wurden.²⁹ Deshalb gab es Unterhaltungsangebote, die ursprünglich auf höfische Gartenfeste der Renaissance und des Barock zurückgehen und quasi als abgesunkenes Kulturgut in den *Pleasure gardens* fortlebten.³⁰ Ein systematischer Vergleich der Ausstattung und Veranstaltungsprogramme solcher Vergnügungsgärten mit dem Angebot in Kuranlagen kann hier nicht geleistet werden. Ob dort Außergewöhnliches geboten wurde, kann auch nur im Vergleich mit dem Spektrum von Veranstaltungen, die in den Stadtparks der Zeit stattfanden, ermessen werden. Auch dort gab es beispielsweise Konzerte, Illuminationen und Feuerwerke.³¹

Artenreiche Pflanzungen in den Kuranlagen sind wohl ähnlich wie die Teppichbeete einzuordnen. Sie boten Unterhal-

25 VOGT 1999, S. 76.

26 Ebd., S. 77–79.

27 Zum „carpet bedding“ in englischen Gärten des 19. Jahrhunderts ELLIOTT 1986.

28 FUHS 1992; KÖNIG 1996.

29 STEINHAUSER 1974, S. 100.

30 HENNEBO/SCHMIDT 1977 S. 50–62; WROTH [1896]; CURL 2010.

31 SCHMIDT 1982.

tungstoff, mochten bei einem Teil des Publikums auf botanisches Interesse stoßen,³² trugen aber vor allem zu einem abwechslungsreichen Parkbild bei (Abb. 5). Die Tendenz zu artenreichen Pflanzungen war wie die Teppichbeetmode keine Besonderheit der Kuranlagen, sondern ist an den Gartenschöpfungen vor allem des späteren 19. Jahrhunderts ganz allgemein zu beobachten.³³ Weniger das Artenspektrum als der massenhafte Einsatz seltener, möglichst exotischer Pflanzen mag eine Besonderheit von Kuranlagen gewesen sein.

Als Schauspiele für ein sensationshungriges Publikum kamen Pferderennen, die in England schon seit der ersten Hälfte

des 18. Jahrhunderts an bestimmten Orten regelmäßig veranstaltet wurden, in Betracht.³⁴ Wie die festlichen Reiter Spiele fanden sie auf dem europäischen Kontinent im höfischen Kontext vereinzelt auch schon im 18. Jahrhundert statt.³⁵ Die erste deutsche Pferderennbahn wurde 1823 eingerichtet, und zwar im 1793 nach englischem Vorbild gegründeten ältesten deutschen Seebad Doberan-Heiligendamm. Pferderennen waren dort seit 1804 organisiert worden.³⁶ In den „hochtrabenden“ Plänen für Muskau, die Pückler 1834 veröffentlichte, waren eine Hindernisrennbahn nach irischem Vorbild und ein großes Oval für Flachrennen vorgesehen,³⁷ blieben aber unverwirklicht. Die nächste realisierte Rennbahn Deutschlands war die 1858 in Iffezheim als neue Attraktion für die Kurgäste von Baden-Baden gebaute Anlage.

Die „mode“-sportliche Betätigung der Kurgäste selbst kam Mitte der 1870er Jahre auf. 1874 war das Lawn-Tennis-Spiel in England patentiert worden, und schon 1879 wurde in Bad Homburg ein Tennisklub gegründet. Initiatoren waren Kurgäste aus England, die das Spiel dort schon einige Jahre zuvor eingeführt hatten. Ebenfalls in Bad Homburg wurde seit

32 So wird dem botanisch interessierten König Friedrich August II. von Sachsen eine Flora von Marienbad zugeschrieben (freundliche Mitteilung von Stefanie Krihning, geb. Melzer).

33 WIMMER 2001.

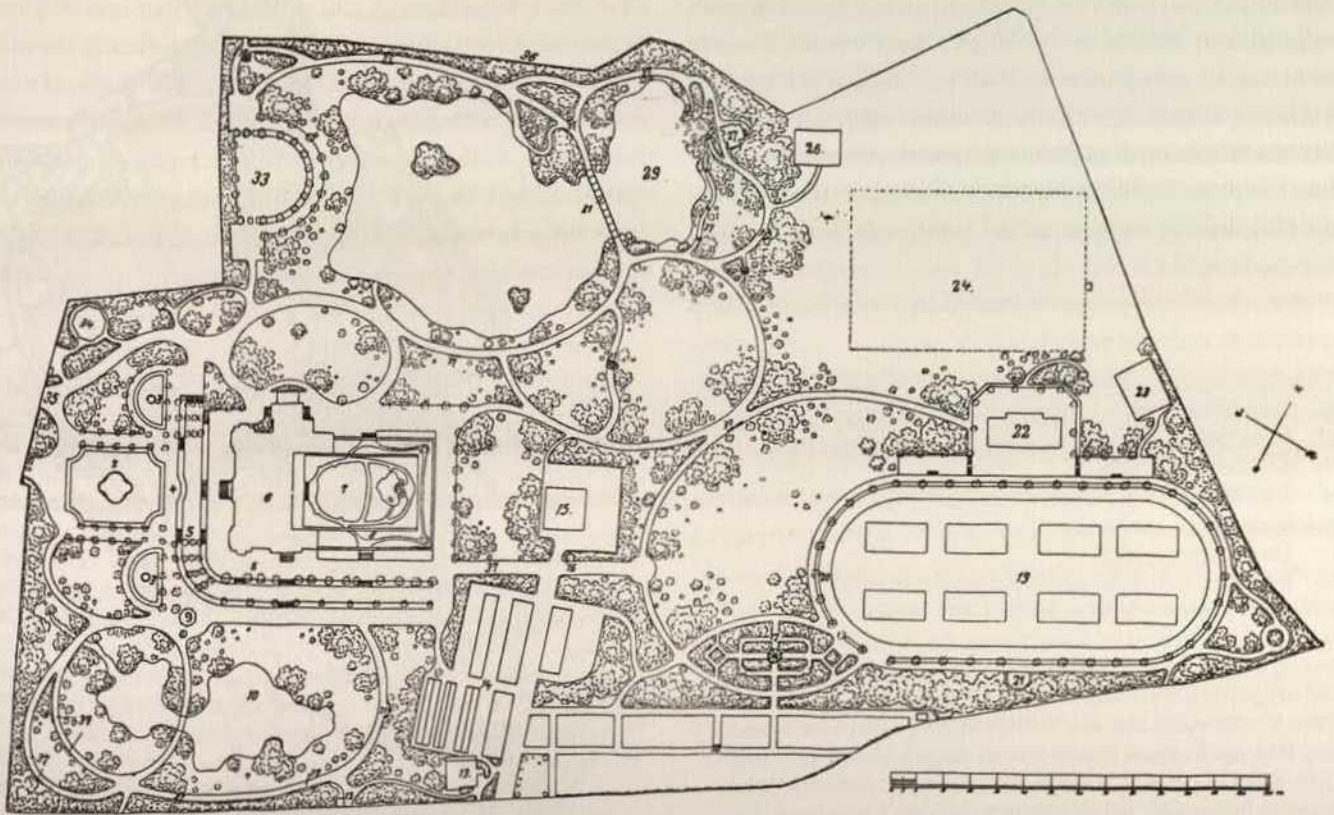
34 COOMBS 1978.

35 BAYERISCHE VERWALTUNG DER STAATLICHEN SCHLÖSSER, GÄRTEN UND SEEN 1995, S. 33 u. Abb. 1 (Gemälde von Joseph Stephan, 1779, das ein Pferderennen bei Nymphenburg darstellt).

36 KIRCHNER/BAUMGART 1999, S. 24.

37 PÜCKLER-MUSKAU [1834], S. 262 u. 283–285.

6: Frankfurt am Main, Lageplan des erweiterten Palmengartens, aus JUNG 1895



Lageplan des Palmengartens zu Frankfurt a. M.

den 1890er Jahren Golf gespielt. Diesen Prozess der Übernahme von „english sports“ durch „deutsche Bürger“ hat Christiane Eisenberg erforscht und dargestellt.³⁸ Als 1882 in England die Croquet-Association gegründet wurde, war dieses geruhsame Gartenspiel schon auf dem Kontinent populär geworden. Es wurde berücksichtigt, als man den Frankfurter Palmengarten in den 1880er Jahren erweiterte. Ein Großteil der Erweiterungsfläche wurde den Modesports gewidmet. Eine hippodromförmige, vertieft angelegte Rasenfläche diente im Winter als Eisbahn, im Sommer spielte man darauf Tennis und Croquet. Rundum verlief eine Radfahrbahn (Abb. 6).³⁹ Im Bremer Bürgerpark war den „Velocipedensportlern“ seit 1885 die Benutzung einiger breiter Wege gestattet.⁴⁰ Eine Radfahrbahn und Tennisplätze wurden 1892/93 auch in Wiesbaden angelegt.⁴¹ Die Erweiterung des Frankfurter Palmengartens wurde wie die Erstanlage von Heinrich Siesmayer entworfen. Er setzte ein ganz ähnliches Programm 1888 im Mannheimer Luisenpark, einer städtischen Anlage, um.⁴² Die in Kurorten eingeführten Sportarten konnten also fast gleichzeitig, wo nicht schon etwas eher auch in anderen Zusammenhängen ausgeübt werden. Die Kurorte müssen in dieser Hinsicht nicht unbedingt das Vorbild abgegeben haben. Die Verfechter des Volks- und Jugendspiels in Deutschland verschafften sich auch direkt an der Quelle in England Kenntnis neuer Formen der spielerischen Körperertüchtigung.⁴³ Im Übrigen ist anzumerken, dass die Einrichtungen für Modesports nicht zum allgemein zugänglichen öffentlichen Grün gerechnet werden können. Nicht nur die Anlagen der Sportklubs, sondern auch aus öffentlichen Mitteln finanzierte derartige Angebote schufen, weil die Ausübung der Sports kostspielig war, neue Möglichkeiten der gesellschaftlichen Distinktion und Absonderung der Gleich(gut)gestellten aus der buntgemischten Gesamtheit der Kurgäste.

Ein Indiz dafür, dass man Kurorte bewunderte und den Kurbetrieb nachzuahmen suchte, sind die „Trinkhallen“, in denen fernab von irgendwelchen Heilquellen natürliche oder synthetische Mineralwässer verabreicht wurden. Dafür wählte man möglichst Standorte im öffentlichen Grün, wo Allein die Atmosphäre einer Kurpromenade evozierten, zu der auch regelmäßige Konzerte beitrugen.⁴⁴ Noch Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts musste Fritz Schumacher bei der Anlage des Hamburger Stadtparks berücksichtigen, dass die Bürger der Stadt eine Kuranlage in bequemer Reichweite haben wollten. 1915/16 wurde in diesem exemplarischen Volkspark eine Trinkhalle mit Wandelgarten gebaut.⁴⁵

Beitrag zur Stadtstruktur

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurden nicht allein die Pariser Boulevards und die ersten Baumreihen entlang der späteren Straße Unter den Linden in Berlin gepflanzt, sondern auch schon baumbestandene Kurpromenaden angelegt, so

7: Bad Oeynhausen, Entwurf für den Kurbezirk, P. J. Lenné 1847, Nachzeichnung B. Köster



38 EISENBERG 1999.

39 JUNG 1895, S. 290.

40 REINSCH 1990, S. 96.

41 ILLUSTRIERTES GARTENBAU-LEXIKON 1902, S. 907 (Artikel „Wiesbaden“).

42 LIPPEL 1899, S. 102f.

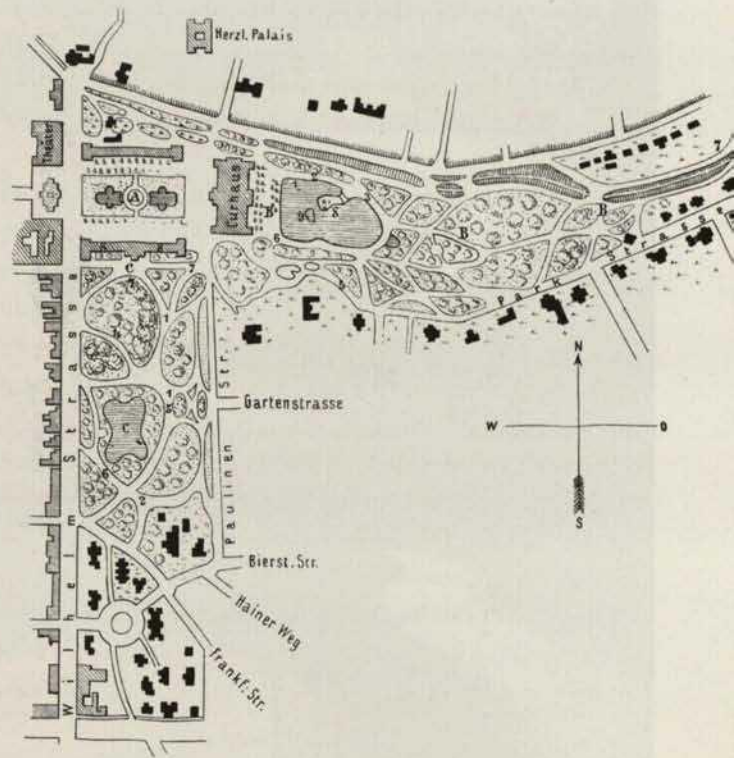
43 SCHMIDT, F. A. 1889; HENNEBO/SCHMIDT 1977, S. 121–129; SCHMIDT 1982, S. 354f.

44 BERGER (2009, S. 12) über Wiener, die im späten 18. Jahrhundert im kaiserlichen Augarten, der der Öffentlichkeit freigegeben war, mitgebrachte Mineralwässer zu sich nahmen; HOERNER (1979, S. 170) zu der seit den 1840er Jahren in Hannover betriebenen, 1856 am dortigen Friedrichswall eingerichteten Trinkhalle; TUTE/KÖHLER (1989, S. 71 u. 176–194) über eine 1866 errichtete „Brunnenkuranstalt“ auf dem Braunschweiger Löwenwall.

45 SCHUMACHER 1928, S. 106–112.

in Aachen, Bad Driburg und in Pyrmont.⁴⁶ In Pyrmont wurde die auf grüner Wiese angelegte Allee zur Leitlinie der baulich-städtebaulichen Entwicklung. Im 18. Jahrhundert knüpfte man an die alte Allee ein Netz weiterer baumbestandener Spazierwege an. Den Promenierenden standen somit verschiedene Rundwege zur Verfügung. Bis um 1900 gestaltete man dazwischen liegende Flächen als Park.⁴⁷ Noch heute treten die Kuranlagen gegenüber den diffus strukturierten Baugebieten außerhalb des Kurbezirks als stadtbildprägender Komplex hervor.

Zusammenhängende Grünsysteme wie das Pyrmonter Alleenetz des 18. Jahrhunderts waren vielerorts anstelle aufgegebener Stadtbefestigungsanlagen entstanden.⁴⁸ Sie bewirkten eine ausgewogene Verteilung von Erholungsraum in bequemer Reichweite der Stadtbewohner. Peter Joseph Lenné konzipierte 1840 ein Freiraumsystem, das er als die „Schmuck- und Grenzzüge der Residenz Berlin“ bezeichnete. Von Baumpflanzungen begleitete Kanäle und Straßenzüge sollten an den Tiergarten im Westen und einen im Nordosten der Stadt neu anzulegenden Volksgarten anschließen. Als Verkehrswege und Erholungsstätten zugleich sollten sie die bauliche und gewerbliche Entwicklung der tangierten Gebiete fördern.⁴⁹ Ein von Lenné wenig später (1847) für den noch jungen Badeort Oeynhausen aufgestellter Entwicklungsplan hat ähnliche Züge (Abb. 7). Ein Kurpark im gemischten Stil umgibt den neu zu schaffenden Komplex der Kurbauten. Ein als Rundweg geführter Corso erschließt Villengrundstücke, die in öffentliche Parkanlagen eingebettet sind. Das Ganze bildet ein zusammenhängendes Grünsystem.⁵⁰ Die Beispiele Pyrmont und Oeynhausen (wie auch ansatzweise Lennés Planung für Bad Neuenahr) lassen vermuten, dass vielleicht auch in anderen Kurorten solche möglichst geschlossenen Freiraumsequenzen geplant wurden. Schließ-



8: Wiesbaden, Lageplan des Kurbezirks, aus JÄGER 1888

lich spielte die Bewegung der Kurgäste im Freien, ob zu Fuß, zu Pferde oder in der Kutsche, eine zentrale Rolle – sei es um der Gesundheit oder des Sehen und Gesehenwerdens willen. Zur gliedernden Wirkung selbst relativ schmaler Promenaden trugen die Gärten angrenzender Hotels oder Wohnbauten nicht unwesentlich bei.⁵¹ Für diesen Effekt war insbesondere der Wiesbadener Kurbezirk mit den regelrecht dazugehörigen Villenvierteln berühmt (Abb. 8).

Aus gartentheoretischer Sicht galt ein landschaftlich reizvolles Umfeld als für Kurorte äußerst vorteilhaft (Abb. 9). Gärtnerische Anlagen konnten dadurch fast überflüssig werden. So schreibt Jäger 1888, Bad Ischl in Österreich habe „als Badeort nur unbedeutende Gartenanlagen, bedarf ihrer auch in der großartig schönen Alpenlandschaft weniger.“⁵² Durch die an anderer Stelle in diesem Band nachgewiesene komfortable Erschließung und Aufschmückung umgebender Landschaftsteile, die sich auch als Erweiterung des jeweiligen Grünsystems interpretieren lässt, wurde im 19. Jahrhundert mehr noch als ansatzweise im 18. Jahrhundert, aus dem Kurort ein Kurraum.⁵³ Man könnte sogar von Kurlandschaften sprechen.⁵⁴

46 HENNEBO 1979, S. 92–95, 105–112 u. 142–146; KASPAR 2007, S. 77 u. 245–251.

47 GARFS 1991.

48 BERNATZKY 1960.

49 HINZ 1989, S. 177–185. Der 1840 im Druck veröffentlichte Plan trägt die Überschrift „Projectirte Schmuck- u. Grenzzüge v. Berlin mit nächster Umgegend bearbeitet von dem Kön: Garten Director Lenné“ (SCHÖNEMANN 1993, S. 109 f. u. 330 f.).

50 KÖSTER 1985, S. 12–16; STADT BAD OEYNHAUSEN – STÄDTISCHE MUSEEN 1989, S. 35f.

51 KUR- UND KONGRESS-GMBH BAD HOMBURG V.D. HÖHE 1988, S. 15.

52 JÄGER 1888, S. 502; dazu allgemein ders. 1877, S. 633.

53 FUHS 1992, S. 16f., 400 u. 464; LOTZ-HEUMANN 2003, S. 35.

54 FUHS 1992, S. 440–455.



9: Baden-Baden, Partie am Waldsee, aus JÄGER 1888

Zusammenfassung

Die gärtnerischen Anlagen stellten ein wesentliches Element der „Physiognomie“ von Kurorten des 19. Jahrhunderts in Deutschland dar. Im Zusammenwirken mit angrenzenden Hotel- und Villengärten bildeten sie ein Freiraumgefüge, das die Stadtstruktur prägte. Womöglich schuf man in Kurorten besonders früh und häufig zusammenhängende Grünsysteme. Durch die Erschließung umgebender Landschaftsteile weitete man den Kurort darüber hinaus zum Kurraum, man könnte auch sagen zur Kurlandschaft aus.

Die in den Kuranlagen des 19. Jahrhunderts ermöglichten Nutzungen stammten teils aus alter höfischer (Fest-)Tradition. Wesentlich blieb auch der Spaziergang, der im 18. Jahrhundert von Bedeutung für den Prozess der Emanzipation des Bürgertums gewesen war. Eine Vorreiter- oder mindestens „Multiplikatorenrolle“ spielten die Kurorte offenbar bei der Einführung von Modesports während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Kuranlagen galten im 19. Jahrhundert aus gartenkunsttheoretischer Sicht als zweitrangiges Betätigungsfeld, weil dort

ästhetische Gesichtspunkte oft gegenüber funktionalen Erfordernissen oder dem Streben nach Effekt und Extravaganz zurückstehen mussten.⁵⁵ Nichtsdestoweniger übernahmen in Deutschland auch renommierte Gartenkünstler diese Entwurfsaufgabe. Grundsätzlich wandte man bei der Gestaltung von Kuranlagen die im 19. Jahrhundert auch sonst geltenden Prinzipien an. Das heißt, es dominierten Anlagen im historistisch-eklektizistischen gemischten Stil. Sie waren ein Hauptschauplatz der Teppichbeetmode. Vielleicht war ihr Wegenetz noch engmaschiger, waren die Teppichbeete und Pflanzungen exotischer Gehölze noch pompöser als in anderen öffentlichen Anlagen. Auch die Frequenz der Umgestaltungen mag höher gewesen sein. – Um dies alles zu verifizieren, wären möglichst viele monographische und vergleichende Studien über das gesamte Grün von Kurorten des 19. Jahrhunderts im Kontext der jeweiligen städtebaulichen Entwicklung nötig und sehr zu wünschen.

⁵⁵ Bezeichnenderweise sind für Kuranlagen - anders als für Stadtparks - aus der Zeit bis 1906 keine in Gartenzeitschriften ausgeschriebenen Entwurfswettbewerbe dokumentiert (SCHWARZKOPF 2006).

19th century spa grounds in Germany: design, facilities, elements of urban structure

Public open spaces were essential features of nineteenth century spas in Germany. Together with adjacent pleasure gardens, hotel and villa gardens they constituted an open space system which determined the urban structure. Possibly, continuous open space systems were planned earlier and more often in spa towns than elsewhere because they facilitated forms of movement which were desirable for therapeutic reasons as well as for ostentation. In course of the nineteenth century it became usual to make surrounding picturesque sceneries comfortably accessible to the visitors of spa towns.

Open space facilities and entertainment offered in spa towns of the nineteenth century partly can be traced back to courtly traditions. Promenading, which had played an important role in the process of middle class emancipation in the eighteenth century, continued to be a frequent activity of visitors. Spa towns were among the first to offer facilities

for fashionable sports, which were introduced from England to Germany during the second half of the nineteenth century.

In garden theory the design of open spaces for spa towns was regarded to be a second-rate artist's assignment because esthetic ideals often had to give way to functional needs or the client's aspiration for powerful effect and extravagancy. Nevertheless renowned landscape designers submitted plans for spa towns. Spa parks were generally designed in the mixed style, and carpet bedding was their principal feature. Maybe there were more paths in the open spaces of German spas, more and more opulent bedding features and exotic plants than in other types of open space of the time. They might have been redesigned more frequently than other kinds of parks. To verify all this research in the entire open space systems of many spa towns is most desirable.

Espaces verts de villes d'eaux au 19^e siècle en Allemagne: Composition, dispositio d'usage, Elements de structure urbain

Promenades et parcs publics étaient des éléments essentiels des villes d'eaux dans l'Allemagne du dix-neuvième siècle. Avec les jardins de vauxhalls, d'hôtels ou de villas avoisinant, ils formaient un système d'espaces verts déterminant la structure urbaine. Peut-être des systèmes continus d'espaces verts furent installés plus tôt dans les villes d'eaux qu'ailleurs, comme ils offrirent les facilités de mouvements désirés autant sous un aspect thérapeutique que pour la parade des visiteurs du spa. Encore, au cours du dix-neuvième siècle, les villes d'eaux cherchaient d'arranger leurs environs pittoresques pour la promenade confortable.

Les divertissements offerts dans les parcs et promenades des villes d'eaux avaient leur origine en traditions de cour. La promenade, pratique importante dans le processus de l'émancipation bourgeoise au dix-huitième siècle, continuait à être une occupation principale des visiteurs. Mais aussi les villes d'eaux en Allemagne étaient parmi les premiers à offrir, pendant la seconde moitié du dix-neuvième siècle, le terrain pour les sports à la mode, introduits d'après le modèle anglais.

Selon la théorie de l'art des jardins allemande au dix-neuvième siècle, le dessin d'espaces verts pour les villes d'eaux était une mission secondaire, parce que souvent les intentions artistiques devaient céder le pas soit à des exigences fonctionnelles, soit aux idées d'une clientèle avide de grands effets et extravagances. Néanmoins, quelques architectes de jardin allemands de renommée au dix-neuvième siècle projetaient des espaces verts de villes d'eaux. En général, on appliquait le style mixte et on brillait avec des arrangements en mosaïciculture. Peut-être il y avait un réseau de chemins plus dense dans les parcs des villes d'eaux que dans les autres parcs publics du dix-neuvième siècle en Allemagne; peut-être aussi il y avait plus de mosaïciculture et plus de plantes exotiques; probablement les parcs des villes d'eaux furent remodelés plus fréquemment qu'ailleurs. – Pour vérifier tout cela, il faudrait rechercher les systèmes d'espaces verts dans autant de villes d'eaux que possible, en détail et dans le contexte du développement urbain respectif.

Literaturverzeichnis

- BAYERISCHE VERWALTUNG DER SCHLÖSSER, GÄRTEN UND SEEN (Hrsg.): Marstallmuseum. Schloss Nymphenburg in München. Hofwagenburg und Sattelkammer der bayerischen Herzöge, Kurfürsten und Könige. Amtlicher Führer. München, 13. Aufl., 1995.
- BERGER, Eva: „Der Spatziergang, die Spatzierfahrt und der Sommeraufenthalt sind (...) sehr gesuchte Genüsse“. Freie Zeit in den Gärten Wiens im 18. Jahrhundert am Beispiel des Augartens. In: *Historische Gärten* 15, 2009, H. 2, S. 6–12.
- BERMBACH, Gerd: Die Flora zu Köln am Rhein (Landschaftsverband Rheinland, Landeskonservator Rheinland – Arbeitsheft 29). Köln 1991.
- BERNATZKY, Aloys: Von der mittelalterlichen Stadtbefestigung zu den Wallgrünflächen von Heute. Ein Beitrag zum Grünflächenproblem deutscher Städte. Berlin / Hannover / Sarstedt 1960.
- BOTHE, Rolf (Hrsg.): Kurstädte in Deutschland. Zur Geschichte einer Baugattung. Berlin 1984.
- CLAUSMEYER-EWERS, Bettina: Staatsbad Wilhelmsbad, Hanau. Historische Analyse, Dokumentation, gartendenkmalpflegerische Zielplanung (Monographien 6). Regensburg 2002.
- COOMBS, David: Sport and the Countryside in English paintings, watercolours and prints. Oxford 1978.
- CURL, James Stevens: Spas, Wells, & Pleasure Gardens of London. London 2010.
- EIDLOTH, Volkmar: Zur geschichtlichen Bedeutung von Grünflächen für Kurorte. In: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 25, 1996, S. 57–66.
- EISENBERG, Christiane: „English Sports“ und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800 - 1939. Paderborn et al. 1999.
- ELLIOTT, Brent: Victorian Cardens, London/Portland 1986.
- FUHS, Burkhard: Mondäne Orte einer vornehmen Gesellschaft. Kultur und Geschichte der Kurstädte 1700–1900 (Historische Texte und Studien 13). Hildesheim / Zürich / New York 1992.
- GARFS, Joachim: Ein heiterer Platz der Freude. Die ungewöhnliche Geschichte der Kurparkanlagen von Bad Pyrmont. Detmold 1991.
- HAJÓS, Géza (Hrsg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765–1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive. Wien / Köln / Weimar 2007.
- HENNEBO, Dieter: Entwicklung des Stadtgrüns von der Antike bis in die Zeit des Absolutismus (Geschichte des Stadtgrüns 1). Hannover / Berlin, 2. bearb. u. erw. Aufl., 1979.
- HENNEBO, Dieter: Vom „klassischen Landschaftsgarten“ zum „gemischten Styl“. Zeittypische Gestaltungstendenzen bei Peter Joseph Lenné. In: BUTTLAR, Florian von (Hrsg.): Peter Joseph Lenné. Volkspark und Arkadien. Berlin 1989. S. 49–59.
- HENNEBO, Dieter / SCHMIDT, Erika: Entwicklung des Stadtgrüns in England (Geschichte des Stadtgrüns 3). Hannover / Berlin o. J. [1977].
- HINZ, Gerhard: Peter Joseph Lenné. Das Gesamtwerk des Gartenarchitekten und Städteplaners. Hildesheim / Zürich / New York 1989.
- HIRSCHFELD, C[hristian] C[ay] L[orenz]: Theorie der Gartenkunst. Bd. 4. Leipzig 1782.
- HIRSCHFELD, C[hristian] C[ay] L[orenz]: Theorie der Gartenkunst. Bd. 5. Leipzig 1785.
- HOERNER, Ludwig (Hrsg.): Hannover in frühen Photographien: 1848–1910. München 1979.
- ILLUSTRIERTES GARTENBAU-LEXIKON. Begründet von Theodor Rümpler. Berlin, 3. neubearb. Aufl. 1902.
- JÄGER, Hermann: Lehrbuch der Gartenkunst oder Lehre von der Anlage, Ausschmückung und künstlerischen Unterhaltung der Gärten und freien Anlagen. Für Landschaftsgärtner, Architekten, Ingenieure, Grundbesitzer und Kunstfreunde. Berlin / Leipzig 1877.
- JÄGER, Hermann: Gartenkunst und Gärten sonst und jetzt. Handbuch für Gärtner, Architekten und Liebhaber. Berlin 1888.
- JUNG, Hermann Robert: Der Palmengarten zu Frankfurt am Main. In: *Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst* 13, 1895, S. 281–286 und 289–293.
- KASPAR, Fred: Brunnenkur und Sommerlust. Gesundbrunnen und Kleinbäder in Westfalen. Bielefeld 1993.
- KASPAR, Fred: Kurgärten in Ostwestfalen-Lippe. In: SCHÖNE, Anja (Hrsg.): Querbeet durch historische Gärten in Ostwestfalen-Lippe (Schriften der Historischen Museen der Stadt Bielefeld 16). Bielefeld 2000. S. 143–164.
- KASPAR, Fred: Das Gräfliche Bad. Geschichte und Entwicklung als Spiegel von Gesellschaft, Medizin und wirtschaftlichen Möglichkeiten. In: LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE (Hrsg.): Gräflicher Park Bad Driburg, 1782 – Tradition und Moderne - 2007 (Arbeitsheft des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen). Petersberg 2007. S. 73–295.
- KIRCHNER, Jörg / BAUMGART, Andreas: Doberan und Heiligendamm. Architektur und Städtebau des ersten deutschen Seebades. In: *Denkmalschutz und Denkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern* 6, 1999, S. 21–33.
- KÖNIG, Gudrun M.: Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780–1850 (Kulturstudien, Sonderband 20). Wien / Köln / Weimar 1996.
- KÖSTER, Baldur: Bad Oeynhausen. Ein Architekturmuseum des 19. Jahrhunderts. München 1985.
- KUR- UND KONGRESS-GMBH BAD HOMBURG V.D. HOHE (Hrsg.): Kurpark Bad Homburg v.d. Höhe. Geschichte, Gestaltung, Botanik. Bad Homburg v.d. Höhe 1988.
- LIPPEL, Hermann: Die öffentlichen Park- und Gartenanlagen der Stadt Mannheim. In: *Die Gartenkunst* 1, 1899, S. 101–103.
- LOTZ-HEUMANN, Ute: Kurorte im Reich des 18. Jahrhunderts - ein Typus urbanen Lebens und Laboratorium der bürgerlichen Gesellschaft. Eine Problemskizze. In: ESSER, Raingard / FUCHS, Thomas (Hrsg.): Bäder und Kuren in der Aufklärung. Medizinaldiskurs und Freizeitvergnügen (Aufklärung und Europa 11). Berlin 2003. S. 15–35.
- MODROW, Bernd: Wilhelm Hentze und Heinrich Siesmayer. Ein Beitrag zur Gartenkunst und Gartendenkmalpflege in Hessen. In: SCHMIDT, Erika / HANSMANN, Wilfried / GAMER, Jörg (Hrsg.): Garten Kunst Geschichte. Festschrift für Dieter Hennebo zum 70. Geburtstag (Grüne Reihe 16). Worms 1994. S. 154–159.
- PÜCKLER-MUSKAU, Hermann Fürst von: Andeutungen über Landschaftsgärtnerei verbunden mit der Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muskau [1834]. Hrsg. von Günter J. Vaupel. Frankfurt am Main 1988.
- REINSCH, Günter: Der Bürgerpark – ein Beispiel deutscher Stadtparkanlagen in Bremen. In: *Die Gartenkunst* 2, 1990, S. 87–98.
- ROSSEAUX, Ulrich: Freiräume. Unterhaltung, Vergnügen und Erholung in Dresden 1694 – 1830 (Norm und Struktur 27). Köln / Weimar / Wien 2007.
- RUSS, Sigrid: Wiesbaden II – Die Villengebiete (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen). Braunschweig / Wiesbaden 1988.
- SCHMIDT, Erika: Zierde, Vergnügen, gesunde Luft und gute Lehren. Zur Geschichte des Stadtparks in Bochum und anderswo. In: *Das Gartenamt* 31, 1982, S. 343–357.
- SCHMIDT, Erika: „Abwechslung im Geschmack“. Raumbildung und Pflanzenverwendung beim Stadtparkentwurf. Deutschland 19. Jahrhundert (Muskauer Schriften 5). Zittau 2004.
- SCHMIDT, F. A.: H. Raydt, Subrektor am Gymnasium in Ratzeburg. Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Englische

- Schulbilder in deutschem Rahmen [...]. Hannover 1889. [Rezension] In: Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 2, 1889, S. 499–502.
- SCHÖNEMANN, Heinz (Hrsg.): Peter Joseph Lenné. Katalog der Zeichnungen bearbeitet von Harri Günther und Sibylle Harksen. Tübingen / Berlin 1993.
- SCHUMACHER, Fritz: Ein Volkspark. Dargestellt am Hamburger Stadtpark. München 1928.
- SCHWARZKOPF, Johannes: Der Wettbewerb in der Gartenarchitektur. Vergleichbarkeit als Chance (Edition Stadt und Region 13). Berlin 2006.
- SIEBERT, August: Der Palmengarten zu Frankfurt a. M. Berlin 1895.
- STADT BAD OEYNHAUSEN – STÄDTISCHE MUSEEN (Hrsg.): Peter Joseph Lenné und die Geschichte des Kurparks Bad Oeynhausens. Eine Ausstellung zum 200. Geburtstag des Gartenkünstlers Lenné. Bad Oeynhausens 1989.
- STEINHAUSER, Monika: Das europäische Modebad des 19. Jahrhunderts. Baden-Baden - Eine Residenz des Glücks. In: GROTE, Ludwig (Hrsg.): Die deutsche Stadt im 19. Jahrhundert. Stadtplanung und Baugestaltung im industriellen Zeitalter (Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts 24). München 1974. S. 95–128.
- TUTE, Heinz-Joachim / KÖHLER, Marcus: Gartenkunst in Braunschweig. Von den fürstlichen Gärten der Barockzeit zum Bürgerpark der Gründerzeit (Braunschweiger Werkstücke, Reihe A 28). Braunschweig 1989.
- VOGT, Barbara: Franz Heinrich Siesmayer und die Firma Gebrüder Siesmayer. Ein Beitrag zu Leben und Werk eines Frankfurter Gartenarchitekten des 19. Jahrhunderts. 4. Projekt am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur. Universität Hannover 1999 [unveröffentlicht].
- VOGT, Barbara: Siesmayers Gärten. Frankfurt a. M. 2009.
- WIMMER, Clemens Alexander: Äußerungen Lennés zur Gartentheorie. In: BUTTLAR, Florian von (Hrsg.): Peter Joseph Lenné. Volkspark und Arkadien. Berlin 1989. S. 60–68.
- WIMMER, Clemens Alexander: Die Kunst der Teppichgärtnerei. In: Die Gartenkunst 3, 1991, S. 1–16.
- WIMMER, Clemens Alexander: Bäume und Sträucher in historischen Gärten. Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege (Muskauer Schriften 3). Dresden 2001.
- WITTMACK, Ludwig: Lennés Entwurf zu einem Lehrbuch der Landschaftsgärtnerei. In: Gartenflora 38, 1889, S. 540–542.
- WROTH, Warwick W.: The London Pleasure Gardens of the eighteenth Century [London 1896]. [Reprint] Hamden / London / Basingstoke 1979.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz, Cottbus
- Abb. 2: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
- Abb. 3–5, 8–9: aus JÄGER 1888;
- Abb. 6: aus JUNG 1895
- Abb. 7: Hirmer Verlag München